

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — — —
An jedem Werktag
Zu jeder höheren Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Einwirkung
des Betriebes der Post oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezugsnehmer
selbst Anweisung auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nach-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pul: Die 41 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pul, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pul; amtlich 1 mm
30 Pul und 24 Pul; Kellame 25 Pul. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt
hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Oberkeina, Niederkeina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Scheuendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Völkchenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. S. Fröbers Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 258

Dienstag, den 5. November 1929

81. Jahrgang

Amstlicher Teil.

Mittwoch, den 6. November 1929, vorm. 11 Uhr sollen in Pulsnitz, Sammelort
der Bieter: Restaurant „zum Bürgergarten“
1 gebrauchte Hanomag-Zugmaschine mit Lastanhängerwagen 5 to
metallbetont gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Pulsnitz, am 5. November 1929. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

Ankündigungen aller Art
in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar
bestem Erfolg.

Der Kurs Lardieu.

Dem dritten Anwärter auf die französische Minister-
präsidentschaft ist es nach schweren Mühen gelungen, ein
Kabinett zustande zu bringen. Der neue Ministerpräsident
in Paris heißt Lardieu. Seine Ministerliste zeichnet sich
durch besondere Bunttheit und besonderen Umfang aus. Es
geht die kleine Anekdote um, daß der Präsident der fran-
zösischen Republik, Doumergue, als ihm Lardieu das Massen-
aufgebot seiner Minister vorführte, ausgerufen haben soll:
„Genug, genug, der Hof ist ja schon voll!“ Ist dieser Aus-
spruch vielleicht auch nicht wahr, so ist er doch zum mindesten
recht schön erfunden, und er ist sicherlich sehr treffend. Denn
tatsächlich weist das Kabinett Lardieu 16 Minister und
11 Unterstaatssekretäre auf. Zweifellos zahlen-
mäßig ein Rekordkabinett. Aber diese Ministerliste kenn-
zeichnet gleichzeitig das neue französische Kabinett. Es galt,
viele Meinungen unter einen Hut zu bringen, was in po-
litischem Deutsch heißt, möglichst viele Parteien durch Be-
rückichtigung im Ministerium wohlgegnant zu erhalten.
Lardieu hatte von sich aus sicherlich nicht die Neigung, so
viele Posten in seiner Regierung zu vergeben, denn bekannt-
lich trifft ja nirgend so gut das schöne Sprichwort von den
vielen Köpfen, die den Brei verderben, zu, wie in der Politik.
Aber Lardieu wollte sich von vornherein keine Partei zum
ausgesprochenen Feind machen und stopfte, um dem Appetit
unzufriedener und nörgelnder Parteien Rechnung zu tragen,
mit Posten und Postchen möglichst allen den Mund. Schon
in dieser Methode, so verständlich sie vom Lardieu'schen
Standpunkt aus ist, liegt die Gefahr für das neue Kabinett.

Es sind eigentlich ungleiche Brüder, die beieinander
sitzten und die sich bei der ersten auftretenden Schwierigkeit
in die Haare geraten müssen. Schwierigkeiten gibt es aber
in Frankreich ebenso wie bei uns. Es kann also gar nicht
lange dauern, bis der Streit in der französischen Regierung
losgeht. Selbstverständlich hat Lardieu in der Hauptfrage
seiner Partei auf die maßgebenden Ministerseile ge-
setzt. Er hat also den Schwerpunkt seines Kabinetts auf die
Linksrepublikaner, deren Führer er ist, verlegt. Diese Partei
hat fünf Minister und zwei Unterstaatssekretäre gestellt.
Dann ist noch die Gruppe um den Arbeitsminister Loucheur
stark im Kabinett vertreten. Drei Minister und drei Un-
terstaatssekretäre haben die Loucheur-Anhänger ins Kabinett
gehandelt. Loucheur und seine Mitarbeiter gehören der Radika-
len Linken an. Die Linke hat somit im Lardieu-Kabinett
das Übergewicht. Aber sie ist machtlos, wenn sie nicht auf
die rechte Opposition Rücksicht nimmt. Die Geneigtheit dieser
Opposition glaubt sich Lardieu dadurch gesichert zu haben,
daß er die Maringruppe mit in sein Kabinett nahm. Aller-
dings ist diese Gruppe gespalten, und nur ihr rechter Flügel
hat einen Minister und zwei Unterstaatssekretäre in die Re-
gierung geholt. Der Hauptvertreter dieser Gruppe ist der
Minister für öffentliche Arbeiten, Pernot, unter dessen Füh-
rung ein großer Teil der Maringruppe gegen den Willen
ihres offiziellen Chefs für das Kabinett Briand gestimmt
hatte. Es bleibt abzuwarten, ob durch diesen Seitenprung
Pernots eine Spaltung der Maringruppe erfolgt.

Aber noch weiter nach rechts mußte Lardieu greifen, um
nicht von vornherein zu scheitern. Innenpolitisch hätte er
vielleicht mit den bisher erwähnten Gruppen arbeiten oder
zum mindesten Kompromisse schließen können, aber außen-
politisch wäre ihm jeder Kurs durch die Rechtsparteien durch-
kreuzt worden. Daher eben der Name Maginot auf der
Ministerliste Lardieu's. Maginot hat das Kriegsministerium
bekommen, er ist für Frankreich und für uns ja kein unbe-
schriebenes Blatt mehr. Wenn wir hören, daß seine Be-
rufung zum Kriegsminister auf der französischen Rechten
mit fastem Beifall aufgenommen ist, so können wir daraus
ersehen, wie man ihn dort schätzt. Maginot ist nicht zum
erstenmal Kriegsminister, er hatte vielmehr schon während
der Zeit des ungeliebten Ruhrkrieges den gleichen Posten inne.
Er gilt den Rechten als der zuverlässigste und entschiedenste
Vertreter der französischen Sicherheitslehre. Er hat ja be-
sonnlich in der Frage der Räumung der Rheinlande immer
ein sehr gewichtiges Wort geredet, ob er nun Minister war
oder nicht. Immer klangen seine Erklärungen in die Forde-
rung aus, keine Räumung ohne Sicherheit.
Diese Forderung wird er jetzt, da er in dem neuen Kabinett

Immer mehr Konkurse!

Das Gesamtergebnis der Eintragungen zum Volksbegehren — Frühere Einberufung des Reichstages
Vor folgenschweren Ereignissen in Polen

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im
Oktober durch den „Bezirksanzeiger“ 840 neue Konkurse —
ohne die wegen Mangelabgelehnten Anträge auf
Konkursöffnung — und 350 eröffnete Vergleichsverfahren
bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vor-
monat stellen sich auf 657 bzw. 364.

Das Gesamtergebnis der Eintragungen zum Volksbegehren

Berlin, 4. Nov. Nach Mitteilung des Reichswahlleiters stand
am Montagabend folgendes Ergebnis der Eintragungen für das Volks-
begehren fest: Im ganzen sind 4 147 725 Eintragungen erfolgt, das
sind 10,05 % der Gesamtstimmberechtigten. Das Ergebnis aus drei
Gemeinden des Stimmkreises Magdeburg steht noch aus.

Frühere Einberufung des Reichstages?

Berlin, 4. Nov. Wie der Demokratische Zeitungsdienst aus
politischen Kreisen erfährt, wird in der Reichsregierung erwogen, den
Reichstag früher als zu dem ursprünglich vorgesehenen Datum, den
26. November, einzuberufen. Die Reichsregierung wolle den Volks-
entscheid sobald wie möglich zum Abschluß bringen und gleich nach der
Einberufung gemäß den Gesetzesbestimmungen das sogenannte „Frei-
heitsgesetz“ dem Reichstag vorlegen und ihre ablehnende Stellungnahme
dabei zum Ausdruck bringen. Die endgültige Entscheidung über den
Zusammentritt des Reichstages werde voraussichtlich in einer Bespre-
chung der Parteiführer vereinbart werden, die in den nächsten Tagen
stattfinden soll.

Vor folgenschweren Ereignissen in Polen?

Warschau, 4. November. Angesichts der noch völlig unklaren
Lage werden in parlamentarischen Kreisen mit ziemlichem Nachdruck
zwei Gerüchte verbreitet. Das eine besagt, daß das Schicksal des
Kabinetts Switalski bereits entschieden sei, und zwar in dem Sinne,
daß für den entscheidenden Kampf mit der Opposition ein noch härterer
Wann (das heißt wohl Marschall Dajnycki) an die Spitze der Regierung
treten solle. Spätestens am Dienstag werde über die Veränderungen
innerhalb des Kabinetts, die von langer Hand vorbereitet seien und
nichts mit dem angekündigten Mißtrauensvotum der Opposition zu tun
hätten, völlige Klarheit herrschen. Das zweite Gerücht will wissen,
daß das Parlament um einen Monat vertagt werden solle. Ob in
diesem von Mund zu Mund verbreiteten Nachrichten, ein Ausgange-
punkt nicht zu ermitteln ist, ein wahrer Kern steckt, kann nur die Zeit
lehren. Da sie aus einer außerordentlich erregten Atmosphäre stammen,
sind die Gerüchte natürlich mit größter Vorsicht aufzunehmen. Am
Montag vormittag ist dem Sejm-Marschall Dajnycki ein Brief des
Staatspräsidenten übermittelt worden, der aufeinander am Sonntag
abend geschrieben wurde. Der Brief stellt eine Antwort auf die Wei-
gerung Dajnyckis dar, an einer Sitzung mit Marschall Bilubski teil-
zunehmen. Der Staatspräsident stellt darin fest, daß er die Haltung
des Sejm-Marschalls als Ablehnung auffasse, die Vorfälle vom 31. Okto-
ber in der von ihm vorgeschlagenen Weise durch eine gemeinsame
Besprechung zu klären. Der Abtutent des Staatspräsidenten hat das
Sejmgebäude verlassen, ohne auf diesen Brief eine Antwort zu erhalten.
Gegen 12 Uhr mittags begann die angekündigte Sitzung des Mißtrauens-
rates, zu der der Vorsitzende des Regierungsbündes vom Sejm-Marschall
keine Einladung erhalten hat. Die Uebergabe Oberst Slawets steht
im Zusammenhang mit dem vom Regierungsbündes geplanten Mißtrauens-
votum gegen Dajnycki. Dieser teilte den Fraktionsführern mit, daß er
die nächste Sejmung auf Dienstag 12 Uhr mittags angesetzt habe.
Weiter gab er bekannt, daß verschiedene Sicherheitsmaßnahmen getroffen
werden sollten, um neue Zwischenfälle zu vermeiden. Ohne besonderen
Ausweis werde niemand das Parlamentsgebäude betreten dürfen. Die
zum Mittwoch einberufene Eröffnungssitzung des Senats ist auf den
12. November vertagt worden.

Der umstrittene Polenvertrag.

Warschau. Eine polnische Agentur meldet, daß in dem
deutsch-polnischen Vertrag Polen auf das Wiederkaufsrecht
der deutschen Rentengüter verzichtet habe, jedoch mit Aus-
nahme derjenigen Güter, wo schlechte Bewirtschaftung des
Bodens usw. vorliege. Diese Bestimmung des Polen-
Vertrages wäre sehr bedenklich; denn der Beariff der

schlechten Bewirtschaftung ist sehr dehnbar und kann von
Polen im deutschfeindlichen Sinne ausgenutzt werden.

Die „Nationaldemokratische Partei“ Polens hat im
übrigen beschlossen, das deutsch-polnische Liquidations-
abkommen abzulehnen, und sich einer Politik des Verzichts
auf die Rechte, die Polen durch den Versailler Vertrag ge-
währleistet sind, zu widersetzen. Aus der Stellungnahme der
polnischen Presse geht weiter hervor, daß das Wiederkaufs-
recht gar nicht in Form eines Vertrages, sondern nur in
der Form einer Information an die deutsche
Regierung, in der die polnische Regierung die diesbezügliche
Entscheidung mitteilt, erledigt wird.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier
nahmen auf einer Tagung in Beuthen eine Entschlie-
ßung an, die Zentralkommission solle dahin wirken, daß deutsch-polnische
Vereinbarungen wirtschaftlicher und politischer Natur, die
den deutschen Interessen zuwiderlaufen, abgelehnt werden und daß bei etwaigen Inkrafttreten des
Young-Plans aus den Ersparnissen des Reiches vorweg
Mittel sichergestellt werden, aus denen die Ansprüche
der noch nicht oder noch nicht genügend ent-
schädigten Flüchtlinge befriedigt werden können.

Wiederaufnahme der Wirtschafts- verhandlungen in Warschau

Die Berliner Blätter aus Warschau melden, sind die
Verhandlungen über das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen
am Montag in Warschau wieder aufgenommen worden, nach-
dem in den letzten Wochen Vorbesprechungen über Art und
Umfang des Abkommens insbesondere unter Berücksichtigung
schon früher erfolgter Uebereinstimmung stattgefunden hatten.

Der Mittelstand im Abwehrkampf.

Berlin. Die Wahlkreise Berlin, Potsdam I und
Potsdam II der Reichspartei des deutschen Mittelstandes
Wirtschaftspartei veranstalteten in Berlin eine
Kundgebung unter dem Motto: „Der Mittelstand im Ab-
wehrkampf gegen die Proletarisierung“.

Die Haupttagung eröffnete Reichstagsabgeordneter
Mollath. Er betonte sehr scharf, daß jetzt im Mittelpunkt
der politischen Auseinandersetzungen die Frage stehe:
Privateigentum oder Sozialisierung? Alles
damit augenblicklich getan, um den Mittelstand zu vernichten.
Damit würden aber auch die Grundfesten des Staates er-
schüttert. Wie schlecht es dem Gewerbe gehe, zeige die Tat-
sache, daß

fast 63 Prozent der sich selbst einschätzenden Gewerbe-
treibenden ein Jahreseinkommen von nur 1500—1650 M.

hätten, also weniger als ein gelernter Arbeiter.
In der Frage „Privateigentum oder Sozialisierung“ gebe es
kein Kompromiß, sondern nur eine klare Entscheidung. Und
um diese Entscheidung handele es sich bei den bevorstehenden
Gemeindevahlen.

Reichstagsabgeordneter Collosser betonte, daß die
S.P.D. konsequent ihre auf Vernichtung der freien Wirt-
schaft und des selbständigen Mittelstandes gerichteten Ziele
verfolge. Daraus ergäbe sich für den Mittelstand die Pflicht,
sich mehr als bisher um die öffentlichen Angelegenheiten zu
kummern, sich seiner Rechte bewußt zu werden und sich durch
Ausnutzung dieser Macht den notwendigen Einfluß auf Ge-
sehung und Verwaltung in Staat und Kommune zu
sichern. — Stadtverordneter Kinischer beleuchtete an Hand
von Beispielen die Mißwirtschaft der jetzigen Berliner Stadt-
verordnetenmehrheit. Wohin die uferlose wirtschaftliche Be-
tätigung der öffentlichen Hand führen müsse, habe nament-
lich der Sklarek-Standal bewiesen.



einen der wichtigsten Posten innehat, noch viel nachdrücklicher betonen. Als selbstverständliche Voraussetzung für seinen Eintritt in das Kabinett Tardieu hat sich Maginot ausbedungen, daß ihm für den Ausbau der französischen Befestigungen an der deutschen Grenze größere Kredite zur Verfügung gestellt werden als bisher im Etat für diesen Zweck vorgesehen waren. Werden Maginot und seine Gefolgsleute auch das Ruder in der französischen Politik gegen Deutschland nicht mit einemmal herumwerfen können und wird in der Durchführung der Rheinlandräumung auch kaum eine Aenderung eintreten, so wird die Lage doch schon bedenklicher bei den Fragen, die zwischen uns und Frankreich noch zu bereinigen sind. Wir können uns z. B. darauf gefaßt machen, daß bei den bevorstehenden Saarverhandlungen Schwierigkeiten entstehen, weil Maginot sicherlich schärfere Forderungen Frankreichs aufstellen wird, als es bisher gesehen war. Anzeichen der Gefahr sind schon jetzt bemerkbar. So soll sich ein Briand sehr nahestehender französischer Außenpolitiker dahin geäußert haben, daß man in der Saarfage nur dann zu einem Ergebnis kommen könne, wenn man sie von der Politik loslöse und nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteile. So wäre es Frankreich am bequemsten, denn das läme auf den alten französischen Plan hinaus, die früheren politischen Grenzen zwar wiederherzustellen, aber den Grubenbesitz im Saarland gemeinsam zu verwalten. Daß solche Gedankengänge für uns natürlich gar nicht zur Erörterung stehen können, ist ja eigentlich klar; aber wir werden damit rechnen müssen, daß wir einer stärkeren Front als bisher bei den kommenden Saarverhandlungen gegenüberstehen.

Alles in allem gesehen läßt das Kabinett Tardieu für uns nichts Gutes erhoffen, denn der Einfluß der Poincaristen ist überaus stark. Wie weit die Opposition von links, die bereits jetzt in ihrer Presse gegen das neue Kabinett Sturm läßt, Erfolg haben wird, ist abzuwarten.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Wahlparteien einsehen!) Die Wahlparteien der Stadt Pulsnitz für die Stadtverordneten-Wahlen liegen bis einschließlich 10. November 1929 in der Ratstanzlei zu jedermanns Einsicht aus und zwar Wochentags während der üblichen Geschäftszeit, Sonntags 9—12 Uhr vormittags. Es wird empfohlen, von der Einsichtnahme möglichst allseitig Gebrauch zu machen, da nur der wählen kann, der in der Wahlkartei eingetragen ist.

— (Sängertagung.) Am vergangenen Sonnabend tagten in Friedersdorf bei Pulsnitz unter Vorsitz des Herrn Fabrikbesizers Oskar Leiche-Kamenz die Vertreter der Gesangsvereine des 7. Kreises des Sängerbundes der Sächsischen Oberlausitz. Anwesend waren u. a. auch die Herren Bundesvorsitzender Oberlehrer i. R. Werner-Großschönau und Bundeschormeister Kantor Richter-Puzlau. Sängerbund Kamenz wurde wiederum als Kreisvorort gewählt und beschlossen, am 25. Mai 1930 in Dorn einen Kreisfängertag abzuhalten, ferner die Rechnung abgelegt und die Kreisleiter wiederum festgesetzt. Weiter wurden Fragen der Organisation des Kreises behandelt und eingehend über die Unregelmäßigkeiten in der Rassenführung des Deutschen Sängerbundes und Deckungsfragen berichtet. Dringend empfohlen wurde die Aufführung des Films „Das deutsche Lied“ und „Das Deutsche Sängertag in Wien 1928“.

— (Obstbauberatung.) Am Donnerstag, den 7. November, vormittags von 10—12 Uhr findet die nächste Obstbauberatung der Amtshauptmannschaft Kamenz durch den Obstbaubeamten der Landwirtschaftskammer statt. Die Beschaffung guter Obstbäume in den geeigneten Sorten, die sachgemäße Winterbehandlung der Bäume, sowie die notwendige Düngung derselben, sind Fragen, die den Obstzüchter interessieren und über deren richtige Erledigung die Obstbauberatungsstelle jedermann gern kostenlos Auskunft erteilt.

— (Drei Verkaufssonntage vor Weihnachten für ganz Sachsen?) Wie uns aus Chemnitz berichtet wird, befahte sich der Einzelhandelsausschuß der Industrie- und Handelskammer in Chemnitz in seiner letzten Sitzung mit der Frage einer einheitlichen Regelung des Ladenverkehrs vor Weihnachten in ganz Sachsen. Man beschloß, dahin zu wirken, daß in Sachsen ganz einheitlich drei Sonntage vor Weihnachten für den Geschäftsverkehr bis 18 Uhr freigegeben werden, und daß außerdem an den letzten sechs Wochentagen vor Weihnachten die Verkaufszeit bis 20 Uhr erweitert wird.

— (Prüfung für Fachlehrerinnen.) Am den im sächsischen Schuldienst stehenden Fachlehrerinnen, die nur eine Fachlehrerinnenprüfung abgelegt haben, Gelegenheit zu geben, eine weitere Lehrbefähigung zu erwerben, beabsichtigt das sächsische Volksbildungsministerium, zwischen Neujahr und Ostern 1930 in Chemnitz für technische Lehrerinnen nachmal, voraussichtlich letztmalig, Einzelprüfungen für Nabelarbeits- und für Koch- und Haushaltungslehrerinnen abzuhalten. Meldungen hierzu mit Lebenslauf und Zeugnisabschrift über die erste Fachlehrerinnenprüfung sind bis 15. November auf dem Dienstweg beim Ministerium einzuweisen.

— (Geschlechtskrankheit gilt als verschuldet.) Das Reichsarbeitsgericht hat, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, kürzlich eine wichtige Entscheidung gefällt. Es hat festgestellt, daß jeder umsichtigen Menschen sei ohne weiteres einleuchtend, daß der außereheliche Umgang mit Personen des anderen Geschlechts die Gefahr der Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit in sich birgt. Eine solche Erkrankung sei daher verschuldet im Rechtsinne. Auf Grund dieser Erwägungen kommt das Reichsarbeitsgericht, ebenso wie zuvor das Landesarbeitsgericht als Berufungsinstanz, zu dem Ergebnis, daß der Arbeitnehmer selbst für die Folgen eines außerehelichen Verkehrs einzustehen hat, und die Zuziehung der Geschlechtskrankheit nicht als unverschuldet im Rechtsinne anzusehen ist. Die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts bestätigt den alten, im Handelsgesetzbuch niedergelegten Rechtsstandpunkt. Der Arbeitgeber erhält durch die

Forderungen an den Reichstag.

Reichstagung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen.

Breslau. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt in Breslau seine 15. Reichstagung ab. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der daran erinnert wird, daß bei der Verabschiedung der 5. Novelle zum Reichsverorgungsgesetz von allen Parteien des Reichstages die Unzulänglichkeit der Reichsverorgung und in den Reiterungs-erklärungen aller bisherigen Regierungen nachdrücklich unterstrichen worden sei. Es wird mit Befremden festgestellt, daß statt der Erfüllung der gegebenen Zusagen die Finanzreform unter den dringenden Aufgaben in den Vordergrund gerückt werde. Der Finanzreform werde jedoch nicht entgegengetreten, soweit sie eine Erleichterung der wirtschaftlich Schwachen zum Ziele habe.

Eine Ermäßigung der Besitzsteuern dürfe nicht eintreten, solange die Versorgung der Kriegssopfer nicht auf einen Stand gebracht worden sei, der der gehobenen sozialen Pflicht eines Kulturstaates entspreche. Im einzelnen wird gefordert 1. Einstellung und rückwärtslose Bekämpfung jeden Abbaus, 2. sofortige Inangriffnahme einer durchgreifenden Verbesserung der Versorgung insbesondere der Kriegshinterbliebenen Personen, 3. Rückführung der Fürsorgepflicht für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene auf das Reich.

Die Geschädigten zur Englandfreigabe.

Eine Erklärung der „Arbeitsgemeinschaft“.

Berlin. Zu den neuen Erklärungen der englischen Regierung gegen die Freigabe der überschüssigen Liquidationserlöse erklärt die „Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden“, als Spitzenorganisation der Geschädigten:

„Wenn die englische Regierung bei ihrer Freigabe-Weigerung bleibt und sich nicht schämt, noch jetzt den Ueberbruch aus dem Verkauf geraubten deutschen Eigentums als Kriegsbeute einzustufen, dann sabotiert sie damit die wirtschaftliche und politische Verständigung und verhindert die in diesem Zusammenhang vom Young-Plan empfohlene Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens.“

Wir halten es für ausgeschlossen, daß die Freigabe-Abkehrung das letzte Wort des englischen Volkes ist.

Wir erwarten, daß das Unterhaus die politischen Fehler der englischen Finanzbürokratie wiedergutmachen wird. Sonst müssen wir die Ueberzeugung gewinnen, daß beim Engländer das Geld schwerer wiegt als guter Ruf, Verschämtheit und politischer Instinkt. Nach einer solchen letzten Enttäuschung im ersten Nachkriegsjahre würde die Verbitterung der von England ausgeraubten und ins Unglück gebrachten deutschen Familien durch Generationen fortleben.“

Kampf gegen die Auflösung der Familie.

München. Auf einer Tagung der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine in Bamberg hielt der Führer der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leicht, eine Rede über den „Kampf gegen die Auflösung der Familie“. Im Hinblick auf die letzten Vorgänge im Strafrechtsausschuß des Reichstages erklärte Prälat Leicht, daß sich die Anzeichen dafür häuften, daß ein Sturm bevorstehe, der die christliche Familie in ihrer sittlichen Grundlage erschüttern und auflösen möchte. „In grundsätzlichen Dingen“, erklärte Prälat Leicht, „gibt es keine Kompromisse; auch wenn wir in der Koalition verbleiben, verleugnen wir unsere christlichen Grundsätze nicht!“

Ich sage mit Nachdruck, hier muß ein Halt kommen, sonst wird man uns nicht mehr lange in einer solchen Koalition sehen.

Ich kann es auch als Arbeiterpräses nicht verantworten, daß unsere katholischen Arbeiter draußen den Kampf gegen die Sozialdemokraten führen und wir mit ihnen partieren, auf die Gefahr hin, daß die christlichen Belange mit Füßen getreten werden. Da gibt es ein Halt, und wir werden es zur rechten Zeit auszusprechen wissen. Wir sind mit dem Zentrum einig, daß eine

Erleichterung der Ehescheidung unter keinen Umständen eintreten und zugelassen werden darf. Man soll auf sozial-

verschuldete Krankheit des Arbeitnehmers das Recht zur Entlassung. Gleichzeitig hört damit die Versicherungspflicht des Arbeitgebers auf. Dem Arbeitnehmer bleibt jedoch das Recht, sich selbst zu versichern, unbenommen.

— (Die Forderungen des DVB. für den Fünf-uhr-Ladenschluß am Heiligabend für die Einzelhandelsangestellten) sind bekannt. Die Forderungen haben sich jetzt noch nicht überall reiflos verwirklicht lassen, weil ein kleiner Teil der Einzelhandelsbetriebe aus Gründen der Konkurrenz sich zu einem früheren Ladenschluß am Heiligabend nicht verstehen kann. Daß dieser Standpunkt erfreulicherweise im Einzelhandel nur vereinzelt vertreten wird, beweisen die zahlreichen zustimmenden Erklärungen, die der Einzelhandel in den vergangenen Jahren, vor allen Dingen im vorigen Jahre zu dieser Frage abgegeben hat, die zum Teil auch in der Presse veröffentlicht wurden. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband tritt in diesem Jahre wieder in allen Orten mit Eingaben an die zuständigen Behörden heran mit der Bitte, durch öffentliche Bekanntmachungen auf den Fünf-uhr-Frühschluß der Einzelhandelsbetriebe am Heiligabend hinzuwirken und das Publikum zum rechtzeitigen Einkauf zu veranlassen, um auch den Angestellten des Einzelhandels zu einer wirklichen Feststimmung am Heiligabend zu verhelfen, die ihnen seither vorenthalten blieb.

— (Bemerkenswerte Auslegung des Reichsmietengesetzes.) Nach einer Entscheidung des Amtsgerichts Leipzig als Mietgericht kann sich ein Mieter nicht auf die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes berufen, wenn er sich vergleichsweise mit dem Hausbesitzer auf eine höhere Friedensmiete geeinigt hat, als für die von ihm bewohnte Wohnung am 1. Juli 1914 vereinbart war. Eine Berufung auf das Reichsmietengesetz ist nach diesem Urteil auch dann nicht möglich, wenn zu der neu vereinbarten Miete die gesetzlichen Zuschläge gefaßt werden. Dieses Urteil ist von weittragender Bedeutung, weil danach kein Mieter, der im Laufe der Zeit eine höhere Friedensmiete vereinbart hat, sich auf die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes berufen kann, wenn sich Zustandigungsarbeiten in der ermieteten Wohnung nötig machen. Wer auf den Schutz des Reichsmietengesetzes nicht verzichten will, darf die gesetzlichen Zuschläge nur nach der 1914 vereinbarten Miete zahlen. Es wird deshalb den Mietern empfohlen, bei Vereinbarungen, die die Friedensmiete ändern sollen, größte Vorsicht walten zu lassen, um sich vor Nachteilen in gedachter Richtung zu schützen.

Zittau. (Die traurige wirtschaftliche Lage des Bezirks) der Amtshauptmannschaft Zittau kam in

demokratischer oder anderer Seite nicht glauben, daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei sich dazu bewegen lassen, etwa den Young-Plan noch durchzuführen, am dann aus der Regierung ausgeschieden zu werden. Wir wollen vielmehr Sicherungen dafür haben, daß mit uns nicht Schindluder getrieben werden kann.“

In einer Entschließung wird schließlich festgestellt, daß die katholische Arbeiterchaft verlange, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei solche Bestrebungen auf das entschlossenste abwehren und nötigenfalls auch die politischen Konsequenzen des Ausscheidens aus der Reichsregierung und der Koalition ziehen.

Oesterreich lehnt Pariser Vorschläge ab.

Wien. Die von Paris aus kolportierten verschiedenen Gerüchte, daß Oesterreich die Streichung seiner Reparations-schulden durch einen Verzicht auf den Anschluß an das Deutsche Reich erkaufen solle, haben in allen Kreisen der österreichischen Bevölkerung, besonders aber in der Provinz lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen.

Die „Grazzer Tagespost“ nimmt zu diesen Gerüchten Stellung und bringt die Meinung des überwiegenden Teiles des österreichischen Volkes zum Ausdruck, wenn sie schreibt: Die politische Konzeption des Verzichts auf den Anschluß soll also der Kaufpreis für die Streichung der Reparations-schulden sein, wobei Oesterreich auf der anderen Seite überdies mit sehr gewaltigen Abstrichen der ihm vertraglich zustehenden Ansprüche einverstanden sein müßte. Das Ungehörliche dieses Vorschlages liegt aber nicht nur in dem Verlangen, den stärksten Haß-Paragrafen des Friedensvertrages von St. Germain noch ein zweitesmal, und diesmal sozusagen freiwillig anzuerkennen, daß man die Zwangslage Oesterreichs mit solchen Mitteln auszunutzen versucht, sondern die Forderung zu einer politischen Erpressung, und es darf vorläufig nur die Erwartung ausgesprochen werden, daß es schließlich bei einem bloßen Versuch dieser Erpressung bleiben wird.

In Erwartung der Regierungserklärung Tardieus.

Paris. Am Donnerstag werden die französische Kammer und der Senat die Regierungserklärung des neuen Kabinetts Tardieu entgegennehmen. Man versichert, daß Tardieu gewillt sei, zu den innen- und außenpolitischen Hauptproblemen Stellung zu nehmen. Auch Briand soll entschlossen sein, der Kammer einen vollständigen Ueberblick über die schwebenden internationalen Probleme zu geben und alle etwaigen Fragen rüchhaltlos zu beantworten. Das bedeutet einen

Umfall Briands

gegenüber der Haltung, die er als Ministerpräsident vor vierzehn Tagen einnahm, als er von der Kammertribüne herab erklärte, daß er es mit seiner Würde und den Interessen Frankreichs nicht vereinbaren könne, vor Beendigung der zweiten Haager Konferenz über die noch zur Verhandlung stehenden außenpolitischen Dinge zu sprechen.

Die Berufung Maginots zum Kriegsminister

Ist auf der Rechten mit starkem Beifall aufgenommen worden. Bei der Presse findet das Ministerium Tardieu im allgemeinen eine wohlwollende Aufnahme. Daß die Reichspresse geradezu entzückt ist, darf angesichts der Zusammensetzung dieses Kabinetts nicht Wunder nehmen. Denn mag auch Briand aus durchsichtigen Gründen noch so sehr betonen, daß die neue Regierung Tardieu eine Konzentration der Mitte sei und daß er niemals einem Rechtskabinett angehören könne, die neue Regierung ist eine ausgesprochene Rechtsregierung, eine neue Auflage des nationalen Blochs, der uns Separatismus und Ruhrpolitik beschert hat.

Die deutschen Zahlungen an Amerika.

Der Entwurf der Abkommen fertiggestellt.

New York. In Washington ist der Entwurf für das Abkommen über die unmittelbare Abführung der deutschen Tributzahlungen an Amerika unter Umgehung der Weltbank fertiggestellt worden und wird wahrscheinlich am Montag dem deutschen Auswärtigen Amt zugehen.

umfangreichen Darlegungen des Amtshauptmanns Rahmann in der Bezirksausschuffung zum Ausdruck. Der Redner führte u. a. aus: Am 15. September 1929 kamen im ganzen Deutschen Reich auf 1000 Einwohner 11,8 Hauptunterstützungsempfänger und 2,6 Kriegenunterstützungsempfänger, in Sachsen 21,4 bzw. 3,9 im Arbeitsamtsbezirk Zitta aber 29,9 bzw. 6,3 im Arbeitsamtsbezirk Neugersdorf sogar 31,0 bzw. 9,2. Die Notstandsziffern liegen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Zitta dreimal so hoch wie der Reichsdurchschnitt und höher, als im übrigen Sachsen. Es ist nicht zuviel behauptet, wenn erklärt wird, daß die unangenehme wirtschaftliche Lage des hiesigen Bezirks vielmals schlechter ist als in zahlreichen anderen Landesteilen des Reiches.

Dresden. (Das Vanhans Hofst Fritze beantragt das gerichtliche Vergleichsverfahren.) Infolge größerer Verluste hat sich das Vanhans Hofst Fritze, Dresden-A., genötigt gesehen, bei Gericht die Anordnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu beantragen. Bis nach Klärung der Sachlage ist Rechtsanwält und Notar Dr. Siede-Dresden als Treuhänder mit der Sicherung der Aktiven für die Gläubiger beauftragt worden. Die Kassen der Firma bleiben bis auf weiteres geschlossen.

Moritzburg. (Fischzug.) Morgen, Mittwoch, wird in Moritzburg der große Schloßteich ausgefischt. Am Montag wurde im Sophientisch Fischzug abgehalten.

Rabenau. (Die Zwangsversteigerung der bekannten Einkehrstätte Specktritzmühle) im Rabenauer Grund soll nach einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Dippoldiswalde am 13. Dezember erfolgen.

Stolpen. (Die Stolpener Heilquelle wird weiter ausgebaut.) Zur Erweiterung derselben wird ein weiteres Gebäude demnächst errichtet werden. Das Heilwasser hat sich recht gut bewährt und durchgesetzt, so daß viele Bestellungen gar nicht erledigt werden können. Von

Gaststätte Kronprinz

Nächsten Donnerstag, den 7. Nov.
statt Haus - Kirmes

großes Schlacht-Fest!

Borm. Wellfleisch, mittags Grützewurst,
später alle Schächtfest-Spezialitäten
Hierzu laden freundlichst ein
Emil Thieme und Frau



Kaufmännischer Verein e. V., Pulsnitz

Freitag, 8. November 1929
8 Uhr abends, Handelsschule

Willy Buschhoff

Vortragsmeister an der Schauspielschule des Deutschen Theaters, Berlin

• Thema: Rezitationen •

Eintritt für Nichtmitglieder RM 1.00

Pulsnitzer Gust. Adolf-Frauenverein

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr
im Konfirmandenzimmer

Versammlung.

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bewilligungen für die Diaspora.
4. Neuwahl der Vorsteherinnen.

Um recht zahlreiches Kommen bitten herzlich die Vorsteherinnen.

Lichtbilder-Vortrag

Obersteina, im Gasthof „Goldene Krone“ Mittwoch, den
6. November, abends 8 Uhr

Thema: Der Spiritismus als Welt-Religion?

Redner: O. Krause, Kamenz. — Eintritt für jedermann frei.

Männergesangsverein zu Pulsnitz

Mittwoch, den 6. November

1/9 Uhr Gemischter Chor

9 - Männerchor

Schallplatten-Konzert

Mittwoch, den 6. November
in Niedersteina

im Gasthof „zum heitren Blick“
im neuen, großen Vereinszimmer
Saal ist gut gehetzt!

Anfang 1/9 Uhr. Eintritt frei!

Um gütigen Zuspruch bitten
Kurt Garten Karl Gauck

Reizende Locken

Sofort lockiges, welliges Haar, haltbar auch
bei feuchter Luft und Transpiration, nur durch

„Reo-Haarkräusel-Essenz“.

Jeder Kopf wird schöner und anziehender, ohne die schädliche
Wirkung der Brennschere. Mit keinem Apparat oder Patent-
kamm erzielen Sie solch wundervolle Frisur, wie mit Reo-Essenz.
Für Damen und Herren! Originalpackung Mk. 2.—, Doppel-
packung Mk. 3.50. — Versand gegen Vorauszahlung oder
Nachnahme zuzüglich Mk. 0.30 Nachnahme-Spesen.

Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.
Kosmetische Abteilung, Berlin N 20, Koloniestr.

Frischgeschossene

Hasen

im ganzen u. geteilt empfiehlt

Joh. Trepte

Braultkleiderstoffe

die neuesten Gewebe in Wolle
und Seide empfiehlt äußerst
preiswert

Fedor Hahn, Pulsnitz.

Suppen-Klinik

alle Erststoffe vorrätig: Schuhe,
Strümpfe, Puppen-Babys (Gelb-
Inloids und Lederbälge) Puppen-
Perücken usw.

Theo Rother,
Damen- und Herren-Friseur
Kamenz, Bahnhof-Gede Ost,
Carolastraße.

Mittwoch früh frisch ein-

treffend:

Schnellsch - Goldbaisch

(kopfloß)

1a Fischilet, 1a unge-

salzene Heringe bei

Hermann Führlich

Empfehlen: Büchlinge,

Fleckerlinge, marin. He-

ringe, tägl. frisch geräucherte

1a Fettheringe

Suche Ostern 1930 einen kräft.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, der
das Fleischer-Handwerk
erlernen will.

Fleischerm. Arthur Vesmel

Röyßenbroda

Weißner Straße 93

UNSER NOVEMBER-VERKAUF

Mäntel

Flotter Mantel aus feinstem
Winterstoff, kleidsame Ausf.
in jugendl. fischer Gürtelform,
mit echtem Biberettekragen
garniert 10⁷⁵

Fescher Mantel aus
reine Wolle, Zimtfarbe, die
große Mode, in allen Tönen,
kleids. Sportform, m. echt. Pelz-
kragen und mit Sattelfutter 19⁷⁵

Weiter Mantel aus
marineblauem Ottomane, kleids.,
modern. Verarb., m. extragroß.
schwarz. Plüschkr., vollstän-
d. gefüttert, für starke Damen 24⁷⁵

Mod. Mantel aus
schwerer, reinwoll.
Ottomane, nur schwarz vor-
rätig, mit großem, echt. Pelz-
kragen u. Fuchsmanschetten,
auf K'seide elegant gefüt. 29⁰⁰

Herri. Mantel aus hoch-
moderne, blaue Natts-Velour, mit
großen Fuchsmanschetten u.
absteh. Rollkragen aus Pelz,
vollstän. auf K'seide gefüt. 39⁰⁰

soll weitesten Kreisen einen Begriff von unserer Leistungs-
fähigkeit geben. „Gediegene und preiswerte Qualitäts-
waren nur gegen bar“, das ist der Grund unserer Erfolge
und vergrößert unseren Kundenkreis von Tag zu Tag.

= Baumwollwaren =

Wäschestoff
unsere bekannten und erprobten
Stammqualitäten, blütenweiß,
..... 80 cm breit, Mtr. 55 36⁷⁵

Renforcé
erprobte, mittelfädige Qualitäten
für gediegene Damenwäsche,
..... 80 cm breit, Mtr. 85 65⁷⁵

Etwas ganz Außergewöhnliches:
Tischtücher schlesisches Halb-
leinen in vorzügl. Qualität, mit mod., schönen Mustern
130x160 cm 3⁹⁰

Stangenleinen
solides Fabrikat mit schönen
Streifen 1²⁰

Bettendamast
bestens bewährte, vorzügl. Qualität,
mit modernen, schönen Mustern,
..... Kissenbreite 1.15, Bettbreite 1⁷⁰

Satindamast
etwas besonders Preiswertes, aus
eigener Ausrüstung mit seidigem
Glanz Kissenbreite 1.50, Bettbreite 2⁴⁰

= Kleiderstoffe =

Veloutine,
reine Wolle mit reiner Seide durch-
weht, wunderschöne, kräftige Farben
und Halbtöne 96 cm breit, Mtr. 4⁷⁵

Crêpe de Chine
dunkle Grundfarben, mit herrlichen,
hochmodernen Mustern bedruckt,
reine Seide 100 cm breit, Mtr. 5⁷⁵

Crêpe Satin
edles, reinseidenes
Gewebe mit glän-
zender Abseite in vornehmen, mo-
dernen Abendfarben 96 cm breit, Mtr. 5⁹⁰

Eiderdaunen
molliger Flaum für Morgenröcke,
mit herrlichen, feinfarbigen Mustern
(einfarbig passend Mtr. 1.25) Mtr. 1⁶⁵

Epinglé-Schotten
für fesche Herbstkleider, geschmel-
diges, reinwollenes Material, mit ge-
schmackvoll abgezeichneten, modern,
Karos Mtr. 1⁸⁵

Mantelstoffe
die letzten Neu-
heiten in guter,
warmer Winterware, in englischer
Art decent kariert oder meliert
..... 140 cm br., Mtr. 10.50, 6.50, 3⁵⁰

Ludwig Bach & Co

Verkauf nur gegen bar,
daher so billig!

Dresden, Wettinerstraße 3/5
Oschatzer Str. 16/18

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
wir, zugleich im Namen unserer Eltern
herzlichen Dank.
Max Thomasch und Frau Margarete
geb. Kammler
Pulsnitz, am 5. November 1929.

Sommersprossen

Gelbe und braune Flecken und sonstige Hautunreinheiten
beseitigt schnell und sicher, garantiert unschädlich, nur

„Reo-Sommersprossen-Creme“.

Orig.-Pack. Mk. 2.80, Doppelpack. Mk. 4.50 Versand gegen
Vorauszahlung oder Nachnahme zuz. Mk. 0.30 Nachn.-Spesen.

Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.
Kosmetische Abteilung, Berlin N 20, Koloniestr.

Frl. G. schreibt uns: Ich habe schon vieles ohne Erfolg
probiert und bin erstaunt, welch reine weiße Haut ich schon
nach einigem Gebrauch Ihrer Creme erhalten habe.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen
Tagen durch das Teintverbesserungs-
mittel Venus (Stärke A)
Preis M 2.75 unter Garantie
beseitigt. Gegen

Sommersprossen

(Stärke B) Preis M 2.75
Nur zu haben bei:
Mohrendrogerie F. Herberg

Einfache Schlafstelle

zu vermieten.
Zu erfragen in der Tage-
blatt-Geschäftsstelle.

Schwarz. Überzieher
zu verkaufen.
Ochner Str. Nr. 7 II
Wenig gebrauchter trans-
portabler
Küchenherd
preiswert zu verkaufen.
Pulsnitz, Rietschelstr. 16

Ein oedentlich. Knecht
zum sofortigen Antritt gesucht.
Zu erfragen in der Tage-
blatt Geschäftsstelle.
Besuchs-Karten
fertigen sauber
E. L. Försters Erben
Best MeistersBuch-Roman

Aus aller Welt.

Das Modell der Germania-Briefmarke ♀. Im Alter von
64 Jahren starb in ihrer Berliner Wohnung das ehe-
malige Mitglied des früheren königlichen Schauspielhauses
in Berlin, Frau Anna von Strang-Führing.

Als junge Künstlerin war Anna von Strang-Führing
aus ihrer Vaterstadt Hamburg nach Berlin gekommen. Bei
der preussischen Zentenarfeier im Jahre 1901 war sie die
Germania des Festzuges und wurde dafür vom Kaiser
mit einer Brosche beschenkt. Sie war auch das Modell zur
Germania auf der alten deutschen Germania-Brief-
marke.

Der Luftmörder von Halle ermittelt. Der Mörder der
neunjährigen Ida Heim bach, deren Leiche vor einigen
Tagen in Halle auf einem der belebtesten Plätze verknüllt
auf einer Bank aufgefunden wurde, ist jetzt ermittelt. Es ist
ein 29-jähriger anormal veranlagter Arbeiter Hermann
Darius. Wie er eingestand, hat er das Kind im Sinnes-
caus in seiner Wohnung erwürgt.

Zusammengewachsene Zwillinge. In einer Nachener
Krankenanstalt wurden Zwillinge geboren, die am Unterleib
zusammengewachsen sind und zusammen drei Beine haben.
Wie berichtet wird, soll das Zwillingpaar durchaus lebens-
fähig sein.

Landeswetterwarte Dresden

Temperaturen anstehend, aber bevorstehende Nacht beson-
ders in den östlichen und südlichen Gebietsstellen nochmaliges
Sinken der Temperatur bis auf Werte um Null nicht ausge-
schlossen. Volkig in wechselnder Stärke, im späteren Verlauf
zeitweilige Niederschläge. Besonders im Gebirge an Stärke zu-
nehmende Winde, anfänglich aus südlicher, dann aus westlicher
Richtung.



Bulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 5. November 1929

Beilage zu Nr. 258

81. Jahrgang

Der Kampf um die Gemeinde.

Von Dr. Konrad Döring.

Der 17. November wird sich im größten Teile Deutschlands zu einem Großwahltag erster Ordnung gestalten. Die politischen Leidenschaften sind allenthalben mehr entfacht denn je. Auch in den kleineren und mittleren Städten, selbst in der Dorfgemeinde hat die Parteipolitik den Wahlkampf erfasst, und damit vergrößert sich die Gefahr, daß man über dem Ringen der Parteien die eigentlichen Ziele verständnisvoller Kommunal- und Heimatpolitik in den Hintergrund treten läßt.

Worum geht es bei Gemeinde-, Kreis- und Provinziallandtagswahlen? Durch unsere Zeit hallt der Ruf nach Zentralisierung. Es herrscht eine wahre Sucht danach, irgendwo in einer Gemeinde, in einem Kreis, in einem Provinziallandtag, um dann mindestens in einem Gliedstaat, am liebsten im ganzen Reiche, die Gloden ertönen zu hören. Schon hier ist zu bemerken. Die Selbstverwaltung, die örtliche Leitung und Verantwortlichkeit müssen ausgebildet werden und erhalten bleiben. Die allgemeine Kostlage der kleineren Städte und der Landgemeinden liegt in der heute eingetragenen einseitigen Bevorzugung der aufgeblähten Großstädte. Hier ist gleiche Behandlung zu fordern; denn die Benachteiligung der mittleren Städte und des platten Landes zeigt sich in kultureller, sozialer und geistlicher Beziehung. So müssen kleinere Gemeinwesen bei Aufbringung der Volksschulanten häufig einen viel höheren Prozentsatz zahlen als die Großgemeinde; ähnlich ist's oft bei den Wegelasten.

Für jedes Staatswesen sind die bodenständigen Bevölkerungsschichten wertvoller als die mehr oder weniger unzuverlässigen Massen der Großstädte. Diese ewige Wahrheit scheint man bei uns zur Zeit aber recht wenig zu begreifen. Gerade das bodenständige Element wird bei uns mit Steuern überlastet und erliegt allmählich, während das bewegliche Kapital auch nicht annähernd im gleichen Maße zu den Ausgaben der Gemeinden herangezogen wird.

Eine gerechtere Gestaltung des Lastenausgleiches ist dringend notwendig. Die Großgemeinden erhalten auf den Kopf ihrer Bevölkerung infolge des jetzigen Finanzausgleichsystems vielfach einen zehnmal so hohen Beitrag an Reichsteuernanteilen wie die kleineren Kommunen.

Die Folge ist, daß sich die Großstädte allerlei leisten können, Geld für Messpaläste haben, für Riesentaxien, für kostspielige Amerikafahrten, für Geländespekulationen, für Lichtveranstaltungen, für den Abriss und Neubau großer, durchaus noch brauchbarer Stadtviertel, für modernste Ausfallstraßen, für Massenhäuser, für den Anlauf von Kunstwerken und für Millionenstandale. Die „Kleinen“ aber können nicht einmal ihr Krankenhaus modernisieren, pferden ihre Kinder in veraltete Schulbauten ein und müssen zusehen, wie ihre Bürger sich Hühneraugen auf dem Ragentoppflaster der Hauptstraßen holen. Es bleibt eine Ungerechtigkeitsfrage, wenn die gemeindlichen Reichsteuernanteile in der Hauptsache nach dem örtlichen Steueraufkommen verrechnet werden; denn wenn für kleinere Orte nie etwas getan werden kann, wird sich auch ihre Steuerkraft nie bessern. Ein brauchbarer Finanzausgleichsschlüssel muß daher nicht allein aus dem Steueraufkommen, sondern auch aus der Bevölkerungszahl, insbesondere aus der Menge der schulpflichtigen Kinder, entfließen.

Eine gesunde Gemeindepolitik muß auch auf mehr Gerechtigkeit auf sozialem Gebiet hinwirken. Es ist zum Beispiel gewagt, mit aller Gewalt, mit vielleicht obendrein noch geborgten vielen Hunderttausenden von Mark ein eigenes städtisches Krankenhaus bauen zu wollen, wenn eine private — kirchliche oder sonstige — Körperschaft ihre eigene vorhandene Krankenanstalt ausbauen will und dazu einen verhältnismäßig erschwingbaren Zuschuß verlangt. Auf dem Gebiet der Erwerbslosenfürsorge müssen die Gemeinden auf dem Wege der Gesetzgebung unbedingt das Recht auf Gegenleistung durch Arbeit für ihre erbrückenden Aufwendungen zugesprochen bekommen, da sonst gar zu leicht die Arbeitsscheu großgezogen und die gesamte Arbeitsmoral zerfällt. Wenn auf dem Lande der schwer schaffende pflichtgetreue Landarbeiter und der geplagte Kleinbauer weniger verdienen, als der Saisonarbeiter an Erwerbslosenunterstützung bezieht, so sind dies unhaltbare Zustände. Gerade derartige Vorkommnisse, ebenso wie die Luxusausgaben mancher Großstädte sind es, die die Westmächte, insbesondere die Franzosen, zu dauernden neuen brieflichen Forderungen aufpeitschen. Hunderte von Beobachtern und Spionen machen darüber Meldung, und die Diktung wird uns prompt auf jeder Tribunkonferenz vorgehalten.

Die Gehinderhaltung und körperliche Ertüchtigung kann auch mit geringen Mitteln erfolgen. Dringend erforderlich

bleibt dabei, daß man heute mehr dem Grundsatz huldige, in einem gesunden Körper einen gesunden Geist zu pflegen. Die Perwilberung, Zuchtlosigkeit und Verrohung der Jugend zeigt sich hauptsächlich in den Riesentaxien in erschreckendem Ausmaß. Eine verständige Wohnungs- und Siedlungspolitik könnte hier manches ändern, noch besser aber würde es, wenn in die Gemeindeparlamente, in die Provinziallandtage und Kreistage durchweg Männer und Frauen gelangen, die nicht auf den vergänglichen und bald verhallenden Ruf des Augenblicks hören, sondern voll Verantwortung für kommende Geschlechter ihren Weg wandeln.

Wie fiel die diesjährige Ernte aus?

Die endgültige Ernteschätzung der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat vom 15. Oktober d. J. ergibt im Vergleich zu der vorläufigen Ernteschätzung vom 15. August und der endgültigen Schätzung des Vorjahres vom 15. Oktober im Reichsgebiet im Durchschnitt folgendes Bild (Sektarerträge in Doppelzentner):

	15. 10. 29	15. 8. 29	15. 10. 28
Winterweizen	21,0	18,8	27,7
Sommerweizen	22,1	18,5	22,1
Winterroggen	16,4	15,9	17,5
Wintergerste	22,0	18,7	14,9
Sommergerste	19,5	17,9	20,8
Hafer	19,3	18,1	18,8
Kartoffeln	124,6	120,9	133,1

Nach ist die Brotgetreideernte geringer ausgefallen als im Vorjahre. Unter Zugrundelegung der diesjährigen Anbauflächen beträgt die Ernte an Winterweizen 1,082 Mill. Tonnen (i. V. 3,46 Mill. Tonnen), an Winterroggen 7573 (7,849) Mill. Tonnen, an Sommergerste 2,670 (2,682) Mill. Tonnen. Vom Futtergetreide hat sich die Wintergerstenernte in Höhe von 375 000 Tonnen um fast 17 Prozent gegenüber dem Vorjahre (451 000 Tonnen) verringert. Dagegen wird die Haferernte mit 6,834 (6,508) Mill. Tonnen um 5 Prozent größer ausgewiesen. — Die Kartoffelernte hat gegenüber der am 15. 8. durchgeführten Voranschätzung eine Vergrößerung erfahren, bleibt aber bei jedem diesjährigen Ertrage von 35,163 Mill. Tonnen um fast 2 Mill. Tonnen hinter der vorjährigen Ernte zurück. Bei der

Nur Margarine Rama im Blauband doppelt so gut



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Sehndorf

„Lieber Junge, willst du dich nicht ein wenig erheben und weiter machen, ich möchte nämlich meine Braut bald aus diesem verdammten Loch heraus haben.“
Bums — da sah Willi, der sich eben erheben wollte, wieder da, als sei er vom Himmel gefallen.
„Deine — deine Braut?“ Er kante direkt an den Worten.
„Wieso denn?“
„Himmel — hat dich Willi schon angesteckt mit ihrem „wieso“? Das kann ja nett werden.“
„Fräulein Jung ist deine —“
„Aber lieber Hatzfeld, ist denn das so schwer? Wußten Sie denn das noch nicht? Hat Ihnen das damals übermittelte Telegramm denn nichts gesagt?“
Luz sah Willi lachend an und arbeitete dabei fleißig weiter.
„Das — das ist her — einsichtsvolle Ernst?“
„Na endlich. Ist der Groschen endlich runter gefallen? Aber nun los, ich glaube, jetzt haben wir es gleich.“
Luz stieß mit dem Stemmmeißel nach und da ging die Tür mit mächtigem Getöse und Gepolter auf, und Rose-Maria, blaß, aber lachend, sank Herzog Ernst in die Arme, der sie heiß und innig küßte.
Nach dem ersten Trubel stellte Herzog Ernst seinem Better und Luz Rose-Maria als seine Braut vor.
„So, und nun umarme Lilli, meine kleine Lilli, die dich gerettet hat.“
Aber Lilli war nicht da. Ohne daß es jemand gemerkt hatte, war sie bei den Worten Papas, daß Rose-Maria seine Braut sei, davongegangen. Das Herz war ihr so schwer, die Welt mit einem Male nicht mehr so schön, müde war sie und so traurig.
Mit hängendem Köpfchen ging sie nach ihren Zimmern, dort legte sie sich auf den Divan und weinte, weinte, wie sie seit Wochen nicht geweint hatte, denn es stand fest bei ihr, daß der Papa sie nun, wo er eine Braut hatte und nicht mehr allein im Leben stand, wieder zurückschicken würde, wo er sie hergeholt hatte.
All die Herrlichkeit hier hatte ein Ende, sie war dann keine Prinzessin mehr, hatte nicht mehr die reizenden Zimmer, wer weiß, ob sie das süße Pünserlein mitnehmen durfte — und all die schönen Kleider — und Reistunden hatte sie dann auch nicht

mehr — und Willi — oh, da war es ganz schlimm, nun schluchzte sie ganz fürchterlich, denn daran durfte sie gar nicht denken, daß es einmal einen Tag geben konnte, da sie Willi nicht sehen würde.
Sie zankte sich ja zwar immer mit ihm, aber sie — oh, lieber Himmel — sie mußte es sich jetzt ganz ehrlich selbst eingestehen, sie liebte ihn, sie hatte ihn lieb — lieber wie den Papa, lieber wie Pünserlein, lieber wie sie damals Onkel Braun gehabt hatte.
Oh, Onkel Braun? — Nun mußte sie wieder zu ihm und mußte ihm wieder das Frühstück zurechtmachen, und konnte nicht mehr die schönen Törtchen essen, die Willi so gern mochte — und Willi — und Willi — und wieder Willi.
Halllos purzelten die Tränen und tiefer drückte sie das Köpfchen in die weichen Kissen, so daß sie gar nicht merkte, daß der Papa und Rose-Maria in ihr Zimmer getreten waren.
Eine weiche Hand lag auf ihrem Kopf und sie fuhr hoch.
Da stand der Papa mit seiner Braut.
Mit einem Ruck stand sie auf, trocknete sich die Tränen und sagte, wenn auch von verschwiegenem Schluchzen unterbrochen:
„Ich — ich packe gleich meine Sachen — ich — Hobeit — ich reise gleich ab.“
„Abreisen, Kind?“
Aber Willi war bei dieser Frage seltsam elend zumute.
„Da, ich weiß ganz gut, daß ich jetzt nicht mehr hierbleiben darf, nun du — Hobeit, eine Braut haben, und ich will auch ganz gern wieder —“
Herzog Ernst zog sie, ohne ein Wort zu sagen, in seine Arme, küßte sie und sah ihr dann lächelnd in die Augen.
„Lilli, liebes Kind, was redest du denn da für Sachen?“
„Ich — ich — ich kann nun wieder Hilfe haben, Papa,“ rief sie all ihren Schmerz heraus und schluchzte wieder auf.
„Dummkopf!“
„Wie — wie denn, Hobeit?“
„Na ja, da sind wir ja wieder. Wieso du ein Dummkopf bist? Weil du nicht weißt, daß dein Papa dich nicht wieder fort läßt, daß du bei deinem Papa bleiben mußt, auch wenn wir dazu eine neue Mama haben. Und nun gib Rose-Maria einen Kuß, sie will dir danken, daß du sie gerettet hast.“
„Ach, Gott sei Dank? Papa! Ich glaube, ich wäre gestorben, wenn ich wieder fortgemußt hätte.“
Und jubelnd umarmte sie abwechselnd den Papa und die neue Mama. Aber Mama konnte sie nicht sagen, und Rose-Maria hätte auch sehr darüber gelacht. So blieb es denn bei dem alten Ton und Rose-Maria trocknete Lilli die Tränen ab, aber da ihr eigenes Taschentuch durch die vielen Tränen, die sie in der Nacht geweint hatte, nicht mehr ganz blütenfrisch war, so griff Rose-Maria einfach mit einer ruhigen, sicheren Bewegung

in die Brusttasche des Herzogs und nahm sein weißes Taschentuch heraus, womit sie Lilli die Tränen trocknete.
Diese einfache Geste der selbstverständlichen Zugehörigkeit ergriff Herzog Ernst und er umarmte die beiden Damen mit einem Griff, brückte sie beide an sich und sagte, mit tiefem Glück in der Stimme:
„Ihr lieben beiden Ihr! — Wie bin ich jetzt reich und glücklich. Vor Wochen war ich noch allein und verunsichert, und nun habe ich ein Kind und eine Braut. Hätte die Lilli, der Schlingel, mich nicht mit ihrem verfluchten „wieso, Hobeit“ gereizt und geärgert, hätte ich euch heute alle beide nicht.“
Und abwechselnd küßte er die eine nach der anderen.
Am Abend des ereignisreichen Tages saßen sie alle nach dem Festdiner im Salon zusammen um den Ramin und Rose-Maria hatte das Dokument mit der Rechtfertigung der Ahnfrau auf ihren Knien liegen und las es nun den aufmerksam Ausschenden vor, die Sätze gleich in gutes Deutsch überlegend.
„Dochheim, im Jahre siebenhundert und vier wurde, um ihr die letzte Weichte abzunehmen, da sie sehr krank war und man befürchtete, daß sie in selbiger Nacht noch sterben würde, erfuhr ich zu meinem größten Erstaunen, daß die Fürstin nicht stumm war, wie man mir berichtet hatte. Sie flehte mich an, die ganze fürchtbare Geschichte ihres Lebens aufzuschreiben für ihre Nachkommen, damit diese nichts Böses von ihr glauben sollten.“
Die Fürstin war mit Fürst Hochheim verheiratet worden, als sie einen anderen Mann heiß und innig liebte. Aber ihr Vater hatte sie zu der Ehe gezwungen. Nach einem Jahr unglücklichster Ehe kam ein Kind, ein Junge, den die Fürstin abgöttisch liebte, den sie nicht aus den Augen ließ und immer mit ihm spielte. Die Ehe war nicht glücklicher geworden mit den Jahren und nur das Kind hielt die Fürstin bei dem Mann.
Der Fürst war eifersüchtig auf seine Frau, da er wohl fühlte, daß das Kind ihn nicht so liebte, wie es die Mutter liebte, und wo er konnte, legte er ihr Schwierigkeiten in den Weg.
Er wußte, daß die Fürstin gern mit dem Knaben in der alten Halle spielte, und deshalb verbot er es ihr. Nun wollte es das entsetzlichste Unglück, daß das Kind beim Versteckspiel mit der Mutter in eine der Truben stieg, der Deckel aber zufiel und die Fürstin nicht imstande war, den Deckel zu heben. Ehe sie zur Tür eilen konnte, hatte eine Ohnmacht, welche sie oft überfiel, gebindert, zur Zeit Hilfe herbeizuholen, so daß, als sie erwachte und endlich mit unmenschlicher Anstrengung die Trube öffnen konnte, es zu spät war, denn der kleine Prinz war erstickt — war tot.
(Schluß folgt.)



großen Vermirrung, die über den Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte vorherrschte, ist die Tatsache von Bedeutung, daß große Ueberflutungsgebiete, wie Brandenburg, Provinz Sachsen, Grenzmark und Ostpreußen zum Teil stark hinter den durchschnittlichen Hektarerträgen zurückbleiben.

Notruf des schlesischen Kohlenbergbaus.

Waldenburg. Von dem Verein für die bergbauartigen Interessen Niederschlesiens, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, Geschäftsstelle Waldenburg, dem Reichsverband deutscher Bergbauangestellter, dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband, dem Verband deutscher Techniker, dem deutschen Werkmeisterbund und dem Bund der technischen Angestellten und Beamten ist an den Reichspräsidenten, den Reichszentralrat, das Auswärtige Amt, das Reichsarbeitsministerium und das Reichswirtschaftsministerium eine Entschuldigungsgeleitete, in der es u. a. heißt:

Die unterzeichneten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des niederschlesischen Steinkohlenbergbaus haben mit größter Aufmerksamkeit und steigender Besorgnis den Fortgang der Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen verfolgt.

Die schlesischen Steinkohlenbezirke und insbesondere der ständig notleidende niederschlesische Steinkohlenbergbau müssen aus einer derartigen Vollmachterteilung die schlimmste Auswirkung für die weitere Entwicklung des schlesischen Steinkohlenbergbaus und die in ihm beschäftigten Arbeiter und Angestellten befürchten.

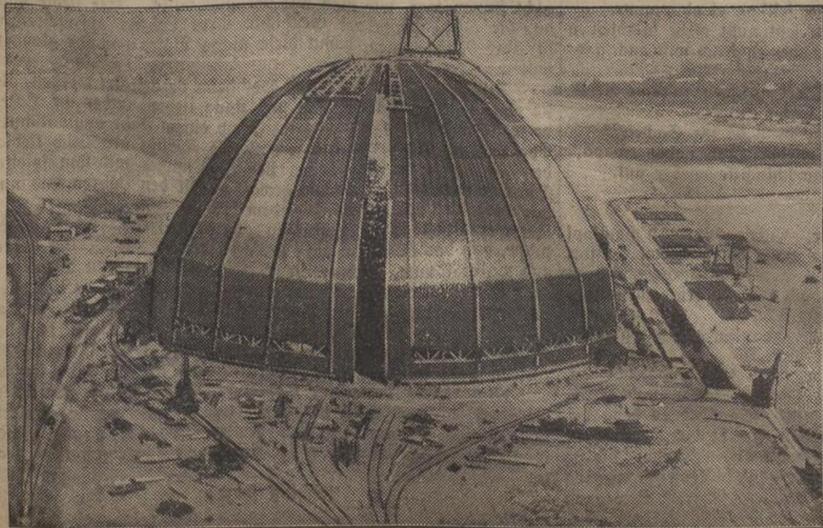
Vor völliger Aufklärung der Bombenlegeraffäre.

Hamburg. In einer Pressebesprechung, die in der Altonaer Justizpressestelle stattfand, wurde über den augenblicklichen Stand der Untersuchung in der Bombenattentatsaffäre folgendes mitgeteilt:

Auch das Oldenburger Attentat auf das dortige Finanzamt vom Juni dieses Jahres ist aufgeklärt worden. Der verhaftete Herbert Schmidt hat gestanden, das Attentat einzig und allein ausgeführt zu haben.

Aus der Geschäftswelt

Wie das Futter — so der Hund! Das ist eine alte Erfahrung. Und doch wird bei der Fütterung so viel gesündigt.



Die größte Zeppelinhalle der Welt im Bau.

In Akron im Staate Ohio in Nord-Amerika wird eine riesigen Luftschiffhalle für den gleichfalls im Bau befindlichen „S. R. S.“ errichtet.

Was nützen dem Hunde alle Talente, alle Fähigkeiten, all' die mit so vieler Mühe herangebildeten Dressuren, wenn ihnen durch ungeschickliche Fütterung Arbeitskraft und Arbeitslust geraubt werden.

Sport in Sachsen.

Im mitteldeutschen Fußball

gab es allerhand Überraschungen. Dresdensia schlug Meißner 3:1, Viktoria-Leipzig besiegte Fortuna 2:1. Im Bezirk Mittel-Elbe unterlag Magdeburg 1900 gegen Stettin 09 mit 1:5.

Der Nobelpreis für Medizin 1929.



Der diesjährige Nobelpreis für Physiologie und Medizin wurde dem holländischen Gelehrten Chr. Eijkman und dem englischen Professor Sir Frederick Gowland Hopkins verliehen.

Börse und Handel

Amthche sächsische Notierungen vom 4. November.

Dresden. Die Börse begann in uneinheitlicher Haltung, wurde jedoch später etwas fester. Bei kleinem Geschäft konnten sich verschiedene Werte leicht erholen.

Leipzig. Die Börse begann in nicht unfreundlicher Haltung, zeigte jedoch im späteren Verlauf zur Schwäche.

Chemnitz. Die Börse verkehrte in fester Haltung. Dittersdorfer Filz wurden vergeblich 13 Prozent höher gesucht.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 905 Rinder, darunter 250 Ochsen, 233 Bullen, 271 Kühe, 151 Färsen, 378 Kälber, 1280 Schafe, 2555 Schweine.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 800 Rinder, darunter 156 Ochsen, 164 Bullen, 437 Kühe, 30 Färsen, 13 Fresser; 479 Kälber, 426 Schafe, 2311 Schweine.

Dresdener Produktbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2-4.30 Uhr.

Table with 4 columns: Product Name, Price 4.11., Price 1.11., Price 4.11., Price 1.11. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Berliner Börse vom Montag.

Die Börse setzte etwas niedriger ein, die Kursrückgänge betragen im Durchschnitt etwa 2 Prozent, bei verschiedenen Werten gingen sie aber noch darüber hinaus.

Effektenmärkte.

Von heimischen Renten war der Neubehuf stärker rückgängig. Ausländische Renten lagen uneinheitlich.

Berliner Produktbörse: Ruhig.

Das Ausland bot heute keine Anregung. Auch vom Inland ist die Marktlage gegenüber Sonnabend wenig verändert.

Amthche Notierung der Mittagbörse ab Station

Table with 6 columns: Product Name, Price 4.11.29, Price 2.11.29, Price 4.11.29, Price 2.11.29. Includes items like Mehl, Weizen, Roggen, etc.

Preisnotierungen für Eier der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission in Reichspfennig je Stück ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Wägen. 4. November.

Kartoffelpreise. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelerzeugerpreise je 2 Zentner waggongefüllter Station wie folgt:

Sonne und Mond.

6. November: Sonne: U. 7.07, U. 16.20; Mond: U. 12.35, U. 10.06.